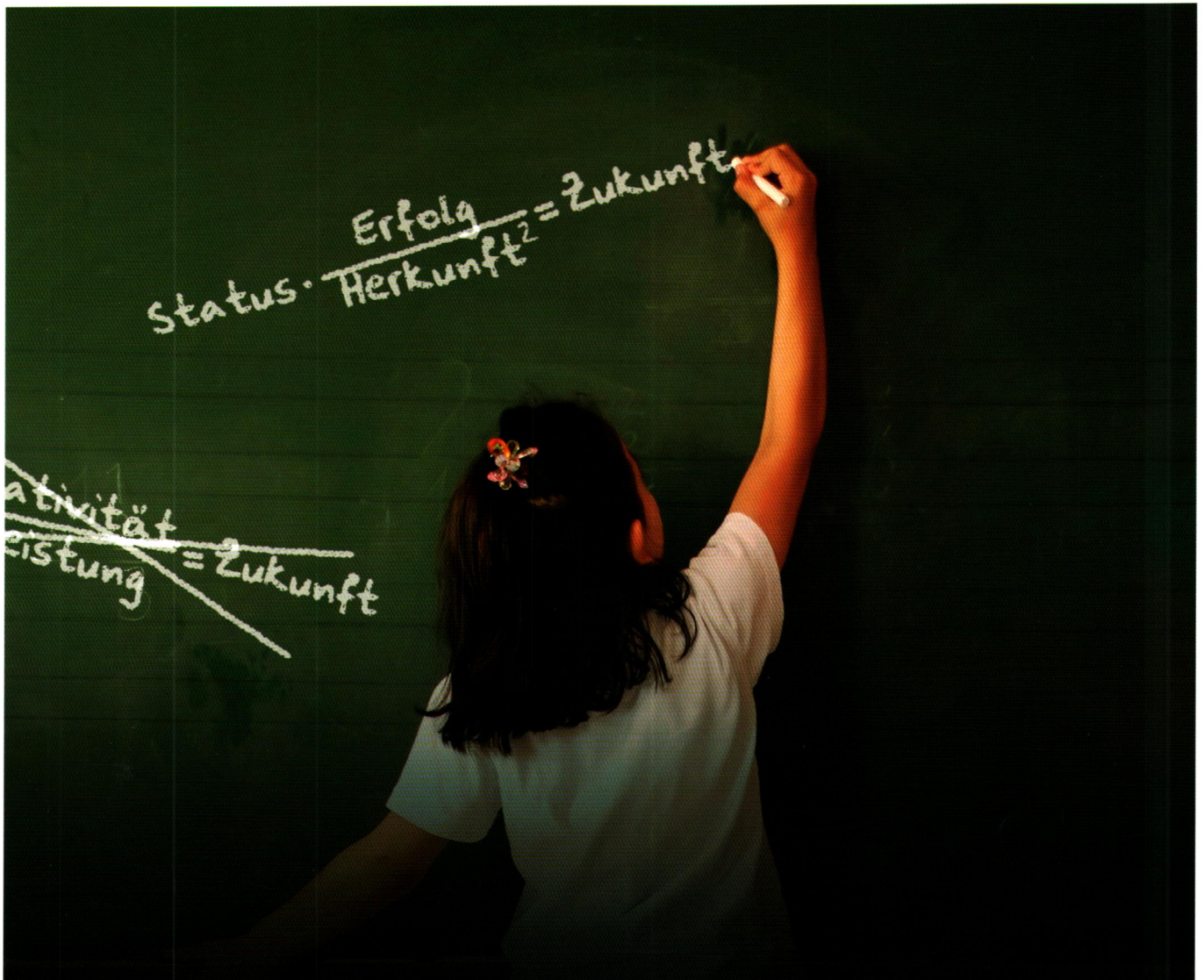


Monatliche Zeitschrift
für Politik, Gesellschaft und Kultur

Zukunft



Deutschland € 4,90
September 2007 | Nr. 14



Bildung für alle?

Selektives Schulsystem verhindert Chancengleichheit



Gute Nachbarschaft ohne Prämissen

Interview mit dem Dialogbeauftragten der DITIB, Rafet Öztürk

SEITE 66



Demokratisches Mandat

Die Türkei hat gewählt – demokratisch.

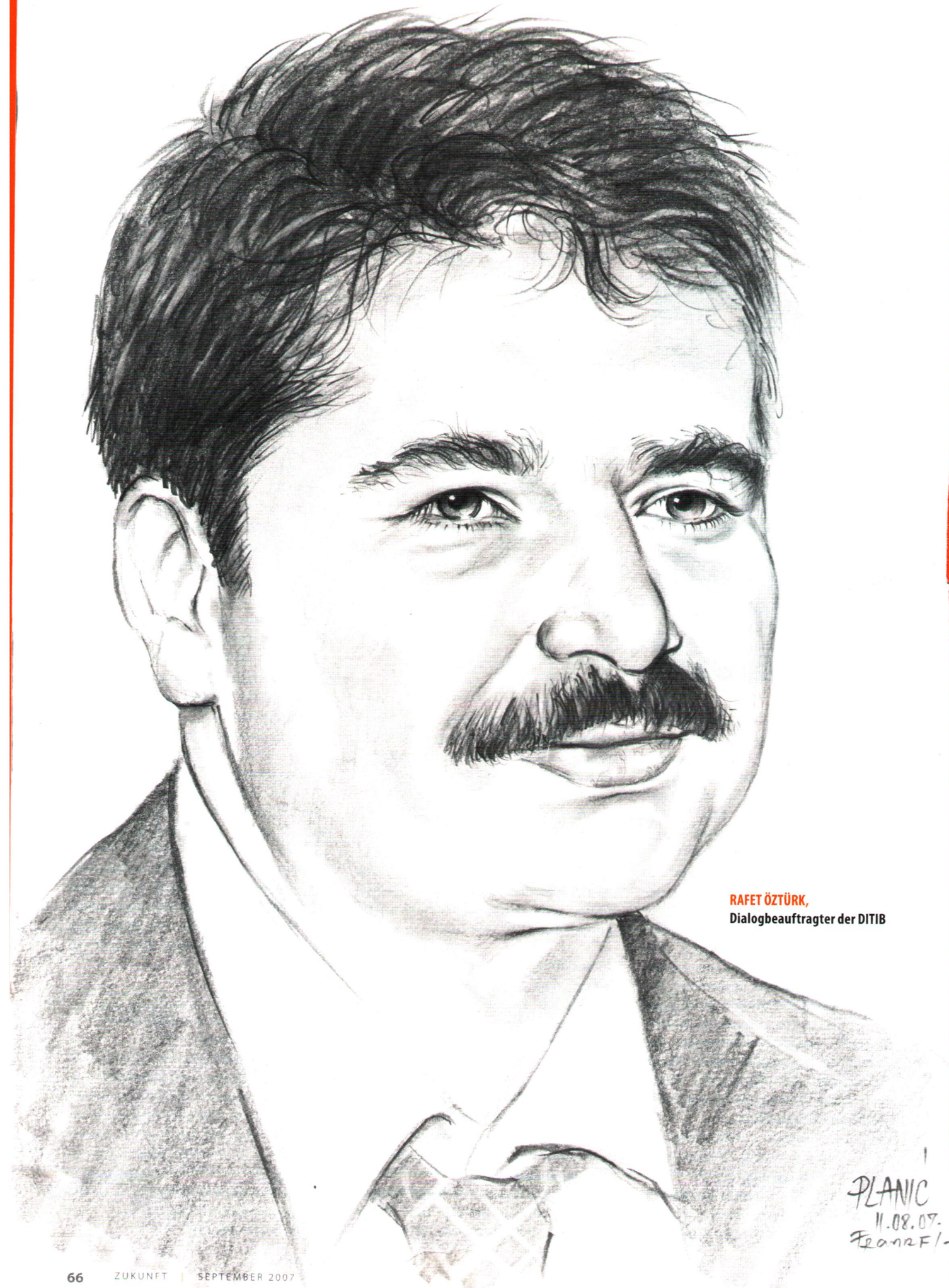
SEITE 36



Ist Gott schön?

Der deutsch-iranische Schriftsteller **Navid Kermani** spricht über seine Bücher und nicht definierbare Kulturgrenzen.

SEITE 74



RAFET ÖZTÜRK,
Dialogbeauftragter der DITIB

PLANIC
11.08.07.
FRANZ/1

Gute Nachbarschaft ohne Prämissen

Die geplante Moschee in Köln soll der Integration dienen

Der Dialog zwischen Muslimen und Nichtmuslimen in Deutschland mag nicht in Gang kommen – der Dialogbeauftragte der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB), Rafet Öztürk, setzt sich für eine neue Herangehensweise ein. Ausgangspunkt seines Gesprächs mit Hakan Kalaycı ist der Streit um den geplanten Bau der Kölner Moschee.

| Hakan Kalaycı

Herr Öztürk, der geplante Bau der Kölner Moschee hat weit über Köln hinaus für bewegte Diskussionen gesorgt. Die Menschen sind verwirrt. Was ist der letzte Stand der Dinge?

Die Pläne sind in Arbeit und werden in den nächsten Monaten der Stadtregierung überreicht. Was noch fehlt, sind kleinere rechtliche Angelegenheiten.

Besteht angesichts der Diskussionen die Befürchtung, der Bauantrag könnte abgelehnt werden?

Der Bauantrag wird so gestellt, dass er genehmigungsfähig ist. Die technischen Fragen sind nicht von Bedeutung, es muss lediglich noch eine Frage bezüglich der Stellplätze geklärt werden. Wir haben jedoch ein politisches Problem, weil gleichzeitig der Bebauungsplan geändert werden muss, in dem bislang keine Moschee vorgesehen war. Stadt, Stadtverwaltung und das Planungsamt waren sich allerdings von Anfang an einig, dass diese Änderung genehmigt werden kann, erst später haben die Moscheegegner diesen Punkt aufgegriffen. Doch das letzte Wort kommt hier von offizieller Seite, d.h. die Frage ist nicht mehr, ob eine Moschee gebaut werden soll, sondern wie. So sieht der aktuelle

Bebauungsplan nur eine Höhe von vier Stockwerken vor und die Minarette sollen höher werden.

Die Kölner Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner hat sich für niedrigere Minarette ausgesprochen...

Diese Aussage erstaunt uns hier alle sehr. Die Dombaumeisterin war nämlich in der Jury, welche unter den Vorschlägen entscheiden konnte... Sie hat den ersten Preis selbst mitbestimmt. Da war von vornherein klar, wie groß die Kuppel und die Minarette sind. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Es gibt ein ästhetisches Empfinden in der türkischen, sakralen Architektur, in der die Minarette die anderthalbfache Höhe der Kuppel haben. Zudem gibt es neben der geplanten Moschee ein Gebäude von mehreren Stockwerken – und mit dem Dom mit seinen 260 Metern ist das Minarett mit 55 Metern ohnehin nicht zu vergleichen. Wir wollen eine Moschee, bei der europäischer und orientalischer Stil verheiratet werden. Und bis vor kurzem war da noch einhellige Begeisterung. Wir haben versucht, alle gesellschaftlich aktiven Gruppen mit ins Boot zu nehmen. Wir haben von Anfang an

offen, transparent und ehrlich gehandelt. Das wollen wir weiter fortsetzen. Wir möchten kein Projekt leiten, das zu sehr instrumentalisiert und politisiert wird. Das alte Gebäude ist schlichtweg zu alt, bröckelt schon, wir brauchen eine neue Moschee. Wir sagen nicht, wir wollen eine wunderschöne repräsentative Moschee, die die islamische Architektur im wahrsten Sinne des Wortes darstellen sollte. Aber sie soll auch nicht einfach nur ein Bauklotz sein, sondern die Kultur, in der wir leben widerspiegeln. Zu diesem Zweck haben wir auch, zum ersten Mal in der islamischen Geschichte, einen deutschen Kirchenarchitekten. Aus unserer Sicht haben wir als islamische Organisation bezüglich der Integration zehn Schritte auf ein Mal gemacht. Wir fördern ja nicht nur die Integration der Muslime, sondern auch Bewegungen wie *ProKöln*. Wir haben uns aktiv für einen Dialog eingesetzt und dafür, dass die Diskussion nicht eskaliert. Als Antwort bekommen wir, dass das Minarett zu hoch ist, dass wir keine Kuppel haben sollen... Das ist doch keine Art des demokratischen Zusammenlebens mit seinen von der Verfassung geschützten Freiheiten und Rechten. ▶

Trotz der starken Unterstützung, die Sie von Teilen der deutschen Bevölkerung erfahren, müssen Sie sich mit den von Ihnen beschriebenen Vorbehalten auseinandersetzen. Werden diese geschürt? Ihr Gespräch über den Moscheebau wurde beispielsweise gleich nach dem umstrittenen Film *Wut* ausgestrahlt. Halten Sie das für Zufall oder für Manipulation?

Wir können natürlich nicht sehen, wie aufrichtig die Menschen sind. Doch wir können sehen, dass in Deutschland Stimmung gemacht wird. Man sagt uns: ‚Wir riefen euch und ihr seid gekommen. Jetzt lebt ihr hier. Doch die Bedingungen und den Rahmen bestimmen wir. Sogar die Größe eurer Gebetshäuser werden wir bestimmen.‘ In dem Film *Wut* wird folgende Botschaft transportiert: In türkischen Familien gibt es bezüglich der Erziehung ernsthafte Probleme. Es werden Erziehungsmethoden verwendet, die Gewalt beinhalten. Deshalb haben die Jugendlichen Schwierigkeiten, damit sich in die Gesellschaft zu integrieren. Aber in dem Film geht es auch um anderes...

Wie die Benachteiligung von Deutschen...

Ja, und Jugendliche ohne Perspektiven. Es ist Besorgnis erregend, dass in diesem Film die Türken als das grundlegende Problem gezeigt werden. Das Problem von Jugendlichen ohne Perspektive ist aber kein Problem der Türken. Es ist ein Problem aller sozialen und staatlichen Einrichtungen, die aktiv mitwirken müssen, es zu beseitigen. Erziehung, Berufsausbildung, Familie sind dabei die wichtigsten Themen, die gemeinsam bearbeitet werden müssen. Ich glaube schon, dass die Deutschen den Moscheebau befürworten und dabei auch aufrichtig sind, doch sie haben dabei Vorbehalte, die auf Vorurteilen und Ängsten beruhen und die werden durch solche Filme geschürt.

Tatsächlich sollen sich in Moscheen verstärkfundamentalistische Strömungen zeigen. Müssen Sie Ihre Aufgabe als Dialogbeauftragter vor diesem Hintergrund über die Informationsvermittlung für Nichtmuslime hinaus auch auf die Muslime ausweiten?

Aufklärungsarbeit halte ich für sehr wichtig. Nicht nur im Hinblick auf den Moscheebau, sondern in vielen Bereichen müssen wir gemeinsam arbeiten. Unsere Aufgabe ist es, die Gesellschaft, in der wir leben, zu informieren. Und diese Gesellschaft besteht eben nicht nur aus denen, die schon seit Generati-





Grundgesetz Art. 4
 (1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
 (2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schramma, ich befürworte den Bau der Moschee in seiner geplanten Form und fordere Sie auf, sich in der Stadt Köln und im Stadtrat klar für das Recht der Türkisch-Islamischen Union DITIB einzusetzen, ihre Moschee in Ehrenfeld auf ihrem Gelände neu errichten zu können.
 Mit freundlichen Grüßen

An den Oberbürgermeister
 Fritz Schramma
 Rathaus
 50667 Köln

Foto: DITIB Köln, Webpage, Webpage, Webpage | Foto: DITIB Köln, Webpage, Webpage, Webpage

„Wir sagen ‚Kommen wir zusammen, zeigen wir Solidarität in Angesicht der Probleme dieser Welt‘ und bekommen die Antwort: ‚Ändert Euch zuerst!‘“

onen hier leben, sondern auch aus den Zugewanderten. Es gibt in diesem Land ernstzunehmende Foren, in denen ein Austausch zwischen dem Staat und den Religionsgemeinschaften stattfinden kann. Dabei müssen die hier geltenden Regeln beachtet werden. Zudem empfehlen wir immer, dass jeder, der den jeweils ‚anderen‘ Teil der Bevölkerung wirklich kennen lernen möchte, mit den Angehörigen dieses Bevölkerungsteils reden soll – persönlich, von Angesicht zu Angesicht.

Wie leben Sie diesen Austausch?

Die Türen unserer Moschee stehen allen offen. Wir versuchen, aktiv mit Menschen in Kontakt zu kommen, und haben zum Beispiel in den Fastenmonaten gemeinsame Abendessen veran-

staltet und darüber gesprochen, was in unserer Moschee alles passiert. Jedes Mal waren unsere Gäste dankbar für die Informationen und sagten, dass sie sich eine Moschee ganz anders vorgestellt hatten. Bei der Planung der neuen Moschee sind wir mit den örtlichen Politikern zusammengekommen und haben sie nach ihren Meinungen gefragt. Keine Religionsgemeinde muss das machen, aber wir haben das gemacht. Wir haben bei der Planung auch eventuelle Verkehrsprobleme bedacht und eine Firma beauftragt, diese zu untersuchen. Wir haben Broschüren erstellt, in denen wir über unser Anliegen informieren...

Das eigentliche Problem ist gar nicht der Moscheebau. Das eigentliche Problem ist sehr viel komplexer: Die

westlichen Gesellschaften sehen heute ihre religiösen und kulturellen Werte ernsthaft in Frage gestellt. Die Familien brechen auseinander. Werte wie Respekt, Toleranz oder Hilfsbereitschaft sind in der modernen Gesellschaft am Verschwinden. Der Islam erscheint in diesem Zusammenhang plötzlich als Konkurrenzmodell für die europäischen Gesellschaften. Dies macht manchen Menschen Angst und sie versuchen es zu verhindern. Diese Problematik wird heute nicht offen ausgesprochen, wird aber in Diskussionen um Moscheebau, Kopftuch und so weiter deutlich.

Der Bevölkerung wird in diesen Diskussionen vermittelt, die Muslime wollten die westliche Gesellschaft usurpieren und seien generell rückständig, frauenfeindlich und gewalttätig. Als gäbe es unter ihnen keine Erzieher oder Bürgermeister und Abgeordnete. Ihre Kinder seien allesamt problematisch und ihre Frauen allesamt unterdrückt. Das ist schade, denn die Ideen des Islam könnten sicherlich interessante Anregungen für die Lösung aktueller sozialer Fragen bieten. Wir als DITIB sehen die Welt als ein Schiff, in dem wir gemeinsam leben. Wir denken, dass durch die gemeinsamen Erfahrungen für manche Probleme der modernen Gesellschaften Lösungen gefunden werden können.

Das Christentum und der Islam sind beides universale Religionen. Diese Universalität ermöglicht den Menschen vor allem im Rahmen der Praktizierung der Religion verschiedene Lösungen. Der Islam hat natürlich bezüglich des Glaubens seine unverzichtbaren Regeln, wie jede Religion auf der Welt. Er ist jedoch keine statische Religion und kann daher in der Gesellschaft, in der wir leben, einen Platz verdienen und ein Teil davon werden.

Kann man in diesem Sinne Ihre Aussage verstehen, dass Sie das Moscheeprojekt zu einem Integrationsprojekt machen wollen?

Allein schon, dass es hier Moscheen gibt, ist ein Zeichen der Integration. Aus diesem Grund sind unsere Moscheen gleichzeitig auch Integrationszentren. Mit unseren Alphabetisierungskursen, Sprachkursen und Veranstaltungen wie Ausstellungen, Tagen der offenen Tür, Abendessen im Fastenmonat Ramadan und Friedenszelten sagen wir der ganzen Bevölkerung, den politischen Parteien und den örtlichen Regierungssämtern, dass wir da und unsere Türen der Bevölkerung und dem System offen sind. Wir erklären ihnen damit, dass wir ein Teil dieser



PROKÖLN GEGNER

Gesellschaft sind. Es wäre natürlich sehr wichtig, wenn gegen Probleme wie Armut, Drogen oder Frauenhandel gemeinsam gekämpft werden könnte. Denn die Betroffenen dieser globalen Probleme sind sowohl die Kinder der Christen als auch die der Muslime. Etwas gemeinsam erfolgreich zu Ende zu bringen würde uns in Sachen der Dialogarbeiten motivieren und weiterbringen. Wir haben diese Probleme auch in den Vordergrund stellen wollen, aber die protestantische Kirche und die katholische Kirche bestanden darauf, über theologischen Themen zu diskutieren. Die protestantische Kirche hat in diesem Zusammenhang in einem Buch unter dem Titel *Klarheit und gute Nachbarschaft* etwas in dem Sinne geschrieben, dass Nachbarschaft möglich ist, aber nur unter der Voraussetzung, dass man sich kennt. Unser Motto ist umgekehrt, wir sprechen von guter Nachbarschaft und Klarheit. Wir haben keine Prämissen für eine gute Nachbarschaft. Denn das wäre beleidigend für die andere Seite.

Durch dieses unterschiedliche Herangehen fühlen sich Muslime im Westen oft verletzt...

Ja, da gibt es viele Verletzung. Zum Beispiel die Nichtanerkennung des Koordinationsrats der Muslime (KRM). Jahrelang wurde argumentiert, dass die Muslime zu viele Gruppierungen haben und es deshalb sehr schwer



DEMONSTRANTEN gegen die Moschee

sei, zur Lösung eines Problems mit all diesen Gruppierungen zusammenzukommen, weshalb eine islamische Dachorganisation gefordert wurde. Als Reaktion darauf wurde der KRM gegründet, zu dem vier Organisationen mit 2000 Moscheen gehören. Dass für ein Treffen mit dem KRM Vorbedingungen gestellt werden, ist irritierend.

„Das eigentliche Problem ist gar nicht der Moscheebau. Das eigentliche Problem ist sehr viel komplexer“

Auch die DITIB wird nicht als Kooperationspartner anerkannt. Ihr wird vorgeworfen, dass sie mit der Türkei in Verbindung steht. Dabei wurde die DITIB im Konsens zwischen Deutschland und der Türkei gebildet – als Verein nach deutschem Recht, der den deutschen Gesetzen folgt. Dennoch scheinen ihr deutsche Rechte nicht zuzustehen. Während die katholische Kirche mit ihren tausenden Kirchen in Deutschland ganz selbstverständlich in Verbindung zum Vatikanstaat steht und von dort aus gelenkt wird, werden unsere Imame, die aus der Türkei stammen, mit Misstrauen betrachtet. Und auch jenseits dieser offiziellen Ebene kommt es zu ständigen Verletzungen. In Medien und Gesprächen heißt es immer wieder: ‚Euer Bildungs-

verständnis ist falsch, das müsst Ihr ändern. In Eurer Heiligen Schrift steht die Gewalt im Vordergrund, das müsst ihr zugeben. eure Religion wirkt zu sehr orientalisch, ihr lebt in Europa, konvertiert zum Euro-Islam.‘ Diese Bedingungen werden für einen Dialog gestellt. In so einer Situation finden Sie nicht mehr die Gelegenheit, etwas gemeinsam zu essen, gemeinsam eine Reise zu unternehmen, einander kennen zu lernen. Seit 1995 folgen wir der Überlieferung des Propheten: ‚Esst gemeinsam und unternimmt gemeinsam Reisen, wenn ihr einander kennen lernen wollt.‘ Wir sagen:

‚Kommen wir zusammen, zeigen wir Solidarität in Angesicht der Probleme dieser Welt.‘ Und welche Antwort bekommen wir? ‚Ändert Euch zuerst! Wir wollen mit Euch einen kritischen Dialog führen!‘

Ist es nicht genau das, was zum Kampf der Kulturen führt? Kritischer Dialog unter der Prämisse, der andere müsse sich zunächst ändern, heißt doch, ich habe meine Vorurteile, die ich nicht überwinden kann und bin deshalb nicht bereit für den Dialog. Würde man die Menschen so annehmen wie sie sind, würden Freundschaften stärker sein und Nachbarschaften entstehen, die diesen Namen auch verdienen.

Herr Öztürk, vielen Dank, dass Sie mit uns geteilt haben, was Sie bewegt.